



04.04.2019

Transkript

„Vier Wochen vor dem umfangreichsten Bericht zur Artenvielfalt – Wird das der '1,5-Grad-Paris-Moment' für Biodiversität?“

Experten auf dem Podium

► **Prof. Dr. Josef Settele**

Stellvertretender Departmentleiter Biozönosenforschung, Leiter der Arbeitsgruppe Tierökologie, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ), Halle
Professor Settele ist Entomologe und einer der drei Hauptautoren des Globalen Assessments des aktuellen IPBES-Berichtes.

► **Prof. Dr. Julian Gutt**

Wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Sektion Benthio-Pelagische Prozesse, Fachbereich Biowissenschaften Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI), Bremerhaven
Professor Gutt ist Meeresökologe und einer der Autoren des 2. Kapitels „Status and Trends – Drivers of Change, Nature and Nature’s Contributions to People“ im aktuellen IPBES-Bericht.

► **PD Dr. Jens Jetzkowitz**

Privatdozent an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Museum für Naturkunde, Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung, Berlin
Dr. Jetzkowitz ist Sozialwissenschaftler und einer der Autoren des 5. Kapitels „Scenarios and Pathways Towards a Sustainable Future“ im aktuellen IPBES-Bericht.

Audio-Mitschnitt

- Einen Audiomitschnitt im .wav-Format finden Sie [hier](#).



press briefing

Transkript

Silvio Wenzel: (00)

Willkommen liebe Kolleginnen und Kollegen, hier im Science Media Center in Köln und auch an die Kolleginnen und Kollegen da draußen im Livestream. Diese Veranstaltung wird Live in einem Videostream übertragen und es haben etliche Kolleginnen und Kollegen angesagt, dass sie gerne von draußen zuschauen möchten. Es besteht auch die Möglichkeit von dort Fragen via E-Mail an uns zu schreiben, die E-Mailadresse werde ich später noch einmal sagen. Also fühlen Sie sich auch von Außen eingeladen, Fragen an unsere Experten zu stellen. Wir haben Sie eingeladen mit der Überschrift "Vier Wochen vor dem umfangreichsten Bericht zur Artenvielfalt - Wird das der '1,5-Grad-Paris-Moment' für Biodiversität"? Bei dieser Fragestellung spielen wir natürlich ganz bewusst mit Ihrer Erinnerung oder mit unserer Erinnerung an den Moment 2015 in Paris. Wo wir sehen, wie erschöpfte, aber gleichzeitig sehr zufriedene Verhandler aus den Vertreterstaaten da stehen und sich gegenseitig zufrieden Applaus spenden, weil sie irgendwie zufrieden sind mit dem, was sie an Ziel erreicht haben. Mit dem Versuch, das gemeinsame Ziel zu deklarieren, den Klimawandel auf eine bestimmte Temperatur zu begrenzen. Anfang Mai nun wird der bisher umfangreichste Bericht zum Thema Artenvielfalt veröffentlicht werden. Die Verhandlungen sind auch wieder in Paris und vielleicht wird es wieder einen ganz ähnlichen Moment geben, in dem am Ende alle stehen und sagen: Hier haben wir ein gemeinsames Ziel für uns dokumentiert und werden nun mit aller Kraft versuchen, das zu erreichen. Die Frage des Klimawandels ist ja omnipräsent. Man schlägt die Zeitung auf, man macht das Radio an und immer begegnet einem dieses Thema. Vielen von ihnen wird vielleicht dieses Modell der planetaren Grenzen, die sogenannten planetary boundary's, bekannt sein. Das ist ein Modell, das versucht wie eine Art Ampelsystem auszuloten, welche Grenzen, welche planetaren Grenzen, mit welcher Wahrscheinlichkeit so stark belastet werden, dass die Lebensgrundlage für uns Menschen gefährdet wird. Und wenn man da rein guckt, ist der Bereich Klimawandel gelb, das heißt, er braucht Aufmerksamkeit und auch Aktionen. Aber der Bereich Biodiversität ist zu mindestens in dem Teilbereich genetische Biodiversität knatsch rot. Und trotzdem hat man das Gefühl, dass in der öffentlichen Wahrnehmung die Gewichtung des Themas noch nicht so ist, wie dieses Ampelsystem das eigentlich nahelegen würde. Und wenn man jetzt kurz versucht, sich zu erinnern welche Themen in der Vergangenheit, in den letzten Monaten, Aufmerksamkeit bekommen haben, die dieser Bericht auch berühren könnte, dann kommt man vielleicht auf Themen wie: Insektensterben, Abholzung der Regenwälder, Überfischung der Meere, Zerstörung von natürlichen Lebensräumen aller Art überall auf der Welt und intensive und immer intensiver werdende Landwirtschaft auf allen Kontinenten. Und immer ist die Baseline, die so ein bisschen durchklingt: Der Status quo ist kein guter und die Trends gehen nicht zwingend in eine Richtung, die uns zuversichtlich stimmen sollte. Die Frage ist ja jetzt bei 7,6 Milliarden Menschen auf der Welt und die Tendenz, schnell und rapide, also einfach schnell steigend, steigender Lebensstandard bei vielen Menschen und heute schon drängenden, zum Teil überfälligen Problemen: Wie kann es überhaupt gelingen Biodiversität tatsächlich nachhaltig auf die Agenda zu setzen? Tiere, Pflanzen, Populationen, Ökosysteme zu schützen. Eine Frage, der wir heute nachgehen können: Welche Rolle kann und sollte der IPBES-Bericht spielen dabei, als Beginn eines Prozesses oder vielleicht doch einfach als Etappenabschluss? Und auch die Frage, wie es überhaupt möglich sein kann, Prognosen über eine Zukunft in diesem Bereich zu stellen, wenn doch die scheinbar undurchdringliche Komplexität von Ökosystemen uns immer wieder bewusst ist und man dann sich auch bewusst machen muss, dass wir die noch anstehenden oder gerade erst beginnenden gesellschaftlichen Veränderungen auf der Welt damit zu berücksichtigen. Die Veranstaltung jetzt hier wird so aussehen, dass die Experten nacheinander, die ich gleich noch vorstelle, jeweils fünf Minuten kurze Eingangsstatement halten können, damit Sie eine Idee bekommen, was der Schwerpunkt ist und welche Messages unseren Experten besonders wichtig sind. Und danach werden wir die Fragerunde eröffnen. Dann sind Sie hier im Raum eingeladen ihre Fragen an die drei Experten zu richten und auch sie da draußen können Ihre Fragen richten. Ich sage jetzt die Emailadresse: info@sciencemediacenter.de. Meine Kollegen werden diese Fragen dann hier vorne an mich weiterreichen und ich werde sie adressieren, so gut mir das möglich ist. Also nutzen Sie das gerne ausgiebig. Ganz am Ende der Veranstaltung werde ich Ihnen dann noch ein paar Hinweise geben, wie Sie ganz engen Kontakt in Vorbereitung auf die Veröffentlichung des Berichts Anfang Mai in Paris sein können und wie Sie da ganz dicht dran kommen, um dann auch in den entscheidenden



Momenten die Informationen zu bekommen. Ich fange einfach an von rechts und arbeite ich dann nach links durch bei der Vorstellung. Zu meiner Rechten, zu Ihrer Linken sitzt Professor Dr. Josef Settele. Er ist heute Morgen aus Halle zu uns gekommen, arbeitet am dortigen Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung UFZ. Und er ist Agrarbiologe und Ökologe und auf der Einladung hatte ich geschrieben, dass Entomologe, weil er sich sehr intensiv mit Insekten beschäftigt. Professor Settele ist dort am UFZ Leiter des Departments Biozönoseforschung Forschung und Leiter der Arbeitsgruppe Tierökologie und einer der drei Hauptautoren des im Mai publizierten Global Assessment IPBES. Und wir haben ja gesagt hat, ist das schon der vierte von diesen internationalen, interdisziplinären Assessments. Zwei davon fürs IPBES und einen für den IPCC. In der Mitte sitzt Professor Dr. Julian Gutt, Meeresbiologe am Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven. Er arbeitet dort im Fachbereich Biowissenschaften und hat mir gesagt, dass er sich schon seit seiner Doktorarbeit mit Themen beschäftigt, die immer wieder die Biodiversität in den Fokus nehmen. Und sein besonderes Interesse gilt dabei der Ökologie des südlichen Ozeans und der Frage: Wie reagiert die Artenvielfalt in den Ökosystemen auf Veränderungen der Umweltbedingungen. Er ist einer der Autoren des zweiten Kapitels, der versucht den Status und bestehende Trends darzustellen und die Treiber des Wandels sozusagen zu identifizieren, zu benennen. Direkt neben mir sitzt Dr. Jens Jetzkowitz. Er ist Sozialwissenschaftler und aus Berlin zu uns gekommen. Er ist Privatdozent an der Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg und deswegen aus Berlin, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Museum für Naturkunde, dem Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung. Er arbeitet seit bald 20 Jahren immer mit Biologen und Ökologen zusammen. Immer mit der Fragestellung: Wie kann man die verschiedenen Perspektiven verschränken und dabei den Blick auf eine nachhaltige Entwicklung tatsächlich lenken? Er hat auch eine Arbeitsgruppe beim Deutschen Komitee für Nachhaltigkeitsforschung geleitet, die versucht hat gesellschaftliche und soziale Prozesse in Modellen und Simulationen abbilden zu lassen. Er ist im aktuellen Bericht Autor des fünften Kapitels, der den Fokus auf Szenarien, Wege und Optionen in eine nachhaltige Zukunft hat. So genug der Worte von mir und jetzt in der gleichen Reihenfolge bitte ich um die Statements. Herr Settele, wenn Sie anfangen.

Josef Settele: (06:43)

Herzlichen Dank für die Einladung und danke für die Präsenz virtuell und aktuell. Vielleicht ganz kurz zum Prozess IPBES. Es ist ja praktisch das Pendant zum IPCC also Weltbiodiversitätsrat wäre das deutsche Wort dafür. Wer mehr darüber wissen will, es gibt hier ein paar schöne Broschüren. Was ist IPBES, können Sie nachlesen. Gibt's seit 2012 als Prozess, "Intergovernmental Process" hat zurzeit 132 Mitgliedsregierungen, die da beteiligt sind an diesem Prozess. Es gab ja schon verschiedene Assessments, die davor gelaufen sind. Bestäubung war eines der ersten gewesen, Modelle. Dann die verschiedenen regionalen Assessments. Interessant vielleicht für sie wie ein SPM aussieht. Das ist SPM, "Summary for Policy Makers" von dem Europäischen-Zentralasien-Assessment, was am Ehesten für uns geographisch relevant ist. Und so ähnlich wird der Globale am Ende auch aussehen. So ein 40-Seiten-Dokument mit den wesentlichen Aussagen aus einem umfangreicheren Dokument mit vielleicht tausend Seiten. Weiß ich genau wieviel es werden wird, indem wir da die ganzen Details drin haben und die einzelnen Kapitel eben nach und nach das aufarbeiten. Dieses Globale Assessment hat vor drei Jahren begonnen und ist jetzt kurz vor Abschluss, eben Paris wird dann das Finale Ereignis sein. Und ich denke, es wird hoffentlich genauso wie beim IPCC 1.5, dass am Ende man sich im Arm liegt und froh ist es geschafft zu haben, was man sich vorgenommen hatte. Will heißen, dass die Texte die wir als Wissenschaftler im Austausch mit ganz vielen Stakeholdern, mit ganz vielen Reviewern ausgearbeitet haben, dass die auch mehr oder weniger so überleben, wie wir uns das vorstellen. Ist ein Prozess des Konsensbildens im Plenum dann. Weshalb wir jetzt noch nicht viel sagen können über Detailinhalte. Die können sich ändern, weil eben alle an Bord sein müssen. Von den 130 Regierungen, 100 sind vielleicht da in Paris dann. Da wird dann das Dokument Satz für Satz, Wort für Wort durchdiskutiert, dauert entsprechend lange, ist viel Energie nötig, viel Durchhaltevermögen, viel Geduld und Diplomatie. Das ist ein spannendes Ereignis eigentlich. Ich habe das schon dreimal gemacht, wurde vorhin auch schon erwähnt, auch im IPCC zuvor, im AR5, Assessment Report 5. Und ich würde sagen von meinen Erfahrungen her, es gelingt doch immer sehr gut mit viel Engagement und viel positivem Grundgeist die Dinge auch zu Ende zu bringen und so 95 bis 98 Prozent dessen drin zu haben, was wir uns vorstellen was drin sein müssen. Ein paar Sachen fallen raus, man weiß nie genau welche. Das sind genau die, wo wir jetzt nicht wissen was



passieren wird. Vielleicht zum Global Assessment: Wir haben hier insgesamt eine kurze Statistik. Beteiligt sind im Ganzen 145 Leute, also Experten aus 51 Ländern. Wir haben etwa 60 Prozent Naturwissenschaftler und 40 Prozent Sozialwissenschaftler oder interdisziplinär tätige Menschen. Also eine Verteilung, die schon ganz gut ist im Sinne von Sozial- versus Naturwissenschaft. Noch besser werden kann, aber schon viel besser ist als bei vielen vorherigen Prozessen, die wir hatten, auch bei IPCC zum Beispiel. Ungefähr 40 Prozent Frauen, 60 Prozent Männer. Also auch die Balance ist okay, geht in die richtige Richtung. Also ist ganz gut ausbalanciert. Wir haben dann im ganzen Prozess sogenannte Review Editors. Es sind die Menschen, die sich darum kümmern, dass wir als Autoren die vielen Kommentare, die wir erhalten, adäquat beantworten. Um eine Größenordnung zu geben: in diesem sogenannten "Second Audit Draft" von den Summary Policy Makers, also diesem Entscheidungsträger-Dokument, hatten wir 3.500 Kommentare erhalten, die wir alle einzeln bearbeiten müssen, können, dürfen, sollen, wollen. Also die Kombination aus dem. Das heißt, wir versuchen eben jedem Kommentar gerecht zu werden, indem wir sagen, was wir damit gemacht haben, ist ein Text berücksichtigt ja, nein. Wenn nein, warum nicht. Wenn ja, wie haben wir es gemacht. Das ist ziemlich eine Geduldsarbeit. Und wenn Sie mehr als hundert Kommentare am Tag machen, sollte man nicht machen, da wird man etwas zu ungeduldig als Autor auch in der Beantwortung. Das und die Review Editors schauen, dass wir das auch entsprechend gut machen. Eben auf alle Sachen eingehen, die von außen kommen. Wir hatten in der Summe über 10.000 jetzt in diesem Prozess erhalten. Da haben wir noch Fellows dabei. Das heißt einfach Nachwuchswissenschaftler, die praktisch die Zukunft für uns darstellen, für zukünftige Prozesse. 16 an der Zahl, die letztlich als sogenannte Chapter Scientist zum Teil aktiv waren in diesem Review. Und wir hatten über 250 sogenannte Contributing Authors, also Autoren, die von außen dazu geholt werden für spezielle Kapitel, spezielle Aspekte. Wo wir dann Textbausteine erhalten, die wir dann verarbeiten oder auch nicht. Das liegt dann bei den Autoren selbst was Sie damit machen. Aber 250 Leute, die ihre Expertise für uns bereitgestellt haben. Und dann arbeiten wir zusammen mit vielen anderen sogenannten technischen Support Units. Also indigenous local knowledge ist eine ganz wichtige Komponente, das Lokalwissen, indigenes Wissen was stark mit reinkommt. Szenarien, wichtige Komponente, Kapitel 4 und 5 sind das bei uns. Also 4 sind die Szenarien, potenzielle, zukünftige. Und 5 sind die target oriented Szenarios. Die Frage war ja gewesen "1,5?". Targets haben wir ja auch im Biodiv-Bereich, wie zum Beispiel die Aichi-Targets oder die Sustainable Development Goals. Und wir versuchen aufzuzeigen im Bericht, wie weit sind wir da bislang gekommen, bei der Erreichung dieser Ziele. Die Ergebnisse bekommen Sie dann am 6. Mai Pressekonferenz, Paris. Was dann herausgekommen sein wird. Aber das ist ein wesentliches Anliegen, was dem 1,5 entspricht. Die Ziele sind von der Gesellschaft vorgegeben und wir versuchen einfach zu analysieren, wie weit sind wir auf dem Weg dorthin. Die Aichi-Targets waren für 2020 gedacht und SDGs sind längerfristig. Mal sehen, wie weit wir da kommen. Also wir haben gute Ergebnisse, denke ich. Aber die können wir noch nicht verraten, das ist eben erst in vier Wochen dann der Fall. Im Prozess hatten wir sehr viel Interaktion, sehr viele Meetings. Alle Kapitel haben sich einzeln getroffen, um entsprechend sich auszutauschen, die Ziele gemeinsam zu besprechen. Und man kann vielleicht ein paar Punkte noch erwähnen, die als generelle Orientierungen oder als Teaser auch gelten können für das Meeting dann, also für in vier Wochen. Wir bearbeiten alle landbasierten Ökosysteme, außer Antarctica. Das ist politisch definiert nicht dabei. Dann die Inland-Gewässer und natürlich die Open Oceans und die Meere. Meere sind dann dein Fachgebiet, Julian. Die Evaluierung war für die letzten 50 Jahre. Und wir schauen nach den Implikationen für unsere Ökonomien, für die livelihoods, für Nahrungsmittelsicherheit und Qualität des Lebens als generelle Rahmenbedingungen. Wir schauen uns an, wie Handel und andere globale Prozesse sich auswirken auf Artenvielfalt und Ökosystemleistungen. So als wichtige Aspekte, die wir da noch mit abhandeln. Was wir auch machen und dann auch präsentiert wird: die relative Wichtigkeit verschiedener Treiber zu gewichten. Also Klimawandel, invasive Arten, Verschmutzung, Landnutzung, Seennutzungsänderungen und einige andere. Zu sehen, welche sind wie wichtig in welchem Kontext? Welche sind wie dominant? Wie interagieren die auf verschiedene Systeme? Versuchen auch die Gaps des Wissens zu identifizieren. Wir haben dann letztlich sechs Zukunftsszenarien, die wir genauer uns anschauen. Das eine ist ökonomischer Optimismus (das sind die Namen dafür, da sagen wir noch keinen Inhalt), dann regionaler Wettstreit, dann globale Nachhaltigkeit, Business as usual als Standardgeschichte sage ich mal und regionale Nachhaltigkeit und reformierte Märkte. Das sind diese Szenarien als Headlines, die dann dort drin sind, wo wir uns anschauen, wie sich das Ganze auf die Biodiv und Ökosystemleistungen auswirkt. Wichtige Komponente ist noch die Governance, also die Policy Technology Governance, also



Verhaltensänderungen, und eben die Pfade für die Zukunft um gewisse Ziele, die wir uns setzen zu erreichen - schon erwähnt Aichi-Target, SDGs. Und da gibt es ebenso die klassischen trade-offs wegen Nahrungsmittelproduktion, Wassersicherheit, Infrastruktur, Klimawandel, Mitigation, Naturschutz und eben ökonomische Entwicklung. Das sind diese Konfliktfelder, um die es dann letztlich geht. Und letztlich wird das Global Assessment ein Body of Evidence sein für die weiteren Verhandlungen der CBD, Convention Biological Diversity, für die COP15, wo dann letztlich dieses mit einfließen soll, um entsprechende Entscheidungen auf Polit-Ebene zu machen. Wir machen ja nur policy-relevante Aussagen, die dann hoffentlich aufgegriffen werden. Und wenn sie dann in der CBD landen, sind es dann praktisch die Verpflichtungen, wo sich die Staaten darauf einlassen das Erreichen zu wollen. Das ist so dieser Prozess. Ja, wir sind fast am Ende. Und ich denke, das reicht als kurze Einführung. Und ich hoffe, dass wir am 5., 4., irgendwann im Mai, vielleicht auch früher, am 3. Mai, entsprechend gut feiern können wie auch die Kollegen zuvor. Es ist ein mühsamer Prozess, aber ich würde sagen aus meiner Sicht es lohnt sich, weil es einfach darum geht, alle mitzunehmen die Regierungen, die NGOs, die Wissenschaft, um gemeinsam die Zukunftsziele zu definieren. Danke.

Silvio Wenzel: (15:20)

Danke Herr Settele. Dann, Herr Gutt, bitte Ihr Statement.

Julian Gutt: (15:22)

Guten Tag. Als Meeresbiologe bin ich sehr froh, an so einem globalen Assessment mitgewirkt zu haben, weil global heißt eben, dass auch 70 Prozent der Erdoberfläche die Meere hier mit einbezogen sind. Worauf ich hier hinweisen möchte ist, ganz intensiv, dass das Leben im Meer fast genauso wichtig ist für uns Menschen wie das Leben an Land. Das Leben an Land ernährt uns, gar keine Frage, ohne das wäre ein Leben der Menschheit nicht möglich. Aber für das Meer sieht das fast ähnlich aus, die Meere sind fast ähnlich wichtig. Ein Leben der Menschheit, so wie wir es heute kennen, bei uns sehr gut, woanders nicht ganz so gut, aber ein Leben so wie wir es heute kennen, der Menschheit ohne das Leben im Meer wäre so nicht möglich. Das sind diese Ökosystem-Dienstleistungen, von denen wir profitieren. Wenn wir mehr so in diese ethische Richtung gehen, und uns nur Fragen wie viele Lebewesen gibt es denn auf der Erde, dann liegen wir da in den Meeren, was die Lebensvielfalt auch anbetrifft, je nachdem wie man es betrachtet, man könnte sogar sagen, da gibt es mehr Vielfalt in den Meeren. Man könnte auf Art-Niveau sagen, es gibt etwas weniger. Aber gerade mit den Korallenriffen und der Tiefsee, das sind die Regenwälder der Erde in den Meeren, liegen wir damit der Lebensvielfalt nicht ganz gleichauf mit dem Land, aber in ähnlicher Größenordnung. Ein großer Unterschied zwischen Land und Meer ist aus meiner ganz persönlichen Sicht, dass das, was unter der Meeresoberfläche sich befindet und gerade auch passiert, schlechter sichtbar ist als an Land. Wer, so wie ich, als Kind mit den Eltern in Urlaub gefahren ist auf der Autobahn und das heute wieder macht, der hat auch irgendwo schon mal gemerkt, dass die Fliegen auf der Windschutzscheibe weniger geworden sind. Wenn man mal ganz ehrlich ist. Im Meer merkt man das so nicht. Da merkt man, wenn die Preise für Fisch, für den Dorsch oder für die Nordseegarnelen, ich komme ja von der Nordsee, wenn die rauf gehen diese Preise, merkt man das da irgendwas nicht stimmt, dass diese Ressource knapper wird. Aber das ist nur sehr indirekt. Deshalb müssen wir bei den Meeren ganz besondere Anstrengungen eigentlich leisten um da aufzupassen, was da passiert. Denn in den Meeren passiert eine Menge. Im dem negativen Sinne auch in der zu intensiven Nutzung und beim Klima. Nutzung und Klima wirkt auf die Meere irgendwie gleichermaßen. Wenn man vom Land auf die Meere sieht und den Küstenstreifen besonders im Fokus hat, wo auch am meisten biologisch los ist, dann ist da sicherlich die Nutzung der stärkste menschliche Treiber. Wenn man es aber auf die gesamte Fläche, ich sagte gerade 70 Prozent der Erdoberfläche, sieht, dann ist da doch vielleicht auch das Klima ein ganz wichtiger Faktor auch auf der Hochsee. Klima bedeutet Erwärmung und Ozeanversauerung. Das Fatale bei der Ozeanversauerung ist, dass es überall auf allen Stufen dieses Ökosystems allen in der Nahrungspyramide überall ansetzt, man glaubt, dass Säure die Kalkschalen auflöst. Es ist eher so, dass der Organismus mehr Energie aufbringen muss, um die Schalen zu erhalten. Bei Korallen bei Schnecken bei Muscheln bei Stachelhäutern. Aber das ist nicht alles; der pH-Wert, also der Säuregehalt von Flüssigkeiten hat bei allen physiologischen, bei allen den Stoffwechselfvorgängen auch in unserem Körper spielt eine Rolle, also auch die nicht-Kalkschalen, die Tiere nicht mit Kalkschalen sind betroffen. Bei der Nutzung ist es auf jeden Fall natürlich die Fischerei, die vielleicht den größten Einfluss auf die Meeres-Biodiversität hat, aber auch andere:



Baumaßnahmen in den Meeren und Verschmutzung; Plastik, Plastik auch in der Hochsee. Das sind nicht nur die von uns besonders genutzten Küstengebiete. Abschließend, was Maßnahmen anbetrifft, bin ich einigermaßen vorsichtig optimistisch. Es gibt Maßnahmen, um all die negativen Punkte, die ich jetzt aufgeführt habe, abzuschwächen – gibt's viele Bündel und nicht erst seit gestern – ich habe Fischereibiologie studiert – funktionierende Fangvorhersagen gibt es seit über hundert Jahren. Man muss sie nur anwenden. Und es gibt viele andere Maßnahmen, nur, wenn ich wieder so einen Bereich aus der Nutzung aus der Fischerei genannt habe: Diese Modelle haben natürlich, als sie vor hundert Jahren entwickelt worden sind – und bis heute weiterentwickelt werden und immer verbessert werden – die haben nämlich erst neuerdings den Klimawandel auf die Fischbestände, auf das ganze Ökosystem – das ist neu, das muss jetzt mit eingearbeitet werden, da stehen wir vor Herausforderungen. Aber wie gesagt, es gibt Maßnahmen – außerdem vielleicht noch ein kleiner Unterschied zwischen Land und Meer: Im Meer sind nach allem was wir wissen – eine Dunkelziffer ist deshalb eine Dunkelziffer, weil wir sie nicht kennen. Nach allem was wir wissen, sind im Meer bisher noch weniger Arten ausgestorben als an Land. Ich möchte jetzt hier nicht als Langweiler dastehen, der nicht mit sensationellen negativen Meldungen aufwartet, aber wahrscheinlich weniger ausgestorben, und das gibt Hoffnung, dass diese sich erholen können – auch der Blauwal als ein ikonisches, großes Tier. Da gibt es also Hoffnung.

Silvio Wenzel: (21:17)

Danke, Herr Gutt. Herr Jetzkowitz, Ich freue mich auf Ihre Perspektive.

Jens Jetzkowitz: (21:21)

Ich kann direkt bei Ihnen anschließen, Herr Gutt. Seit hundert Jahren gibt es Fang-Statistiken, Fangvorhersagen, man muss sie nur anwenden. Warum passiert das nicht? Warum hat das in den letzten hundert Jahren nicht geklappt? Warum haben wir trotzdem in den letzten hundert Jahren so weitergemacht, Meere weiter leergefischt, und uns nicht an diese Vorstellungen gehalten, die schon vor hundert Jahren offensichtlich entwickelt wurden? Wenn man sich mit solchen Fragen beschäftigt, dann begibt man sich in das Feld der Sozialwissenschaften. Man muss sich mit sozialen Strukturen auseinandersetzen, man muss mit Machtstrukturen, mit Finanzierungsstrukturen, mit Wertestrukturen sich auseinandersetzen. Das Schöne am IPBES ist: Das ist eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik, die genau diese Tür für die Sozialwissenschaften aufmacht. Es ermöglicht, dass Sozialwissenschaften ihr Wissen über Gesellschaften und gesellschaftlichen Wandel, gesellschaftliche Veränderungen mit in diese Prozesse einbringt und all diese Fragen zur Klärung bringt auf der einen Seite, und Perspektiven entwickelt, wie man denn unter Anwendung gesellschaftlichen Wissens zu veränderten Entwicklungen kommen kann. Zu nachhaltigeren Gesellschaftsentwicklungen: Das ist der Grund, und vielleicht erkläre ich, warum das der IPBES so brillant schafft, aus meiner Sicht: Das IPBES hat sich - soweit ich weiß - als einziges Science Policy Interface ein konzeptuellen Rahmen gegeben, in dem genau diese Schnittstelle zwischen - in unserem Fall - direkten und indirekten Treibern von Biodiversitätsverlust und den Veränderungen von Ökosystemen thematisiert werden. Es wird nicht nur direkt über Klimawandel, über die Veränderung von Landnutzung, über Umweltverschmutzung gesprochen, sondern es wird auch diese Perspektive eröffnet – der konzeptuelle Rahmen von IPBES – es wird auch über die indirekten Treiber von diesen Phänomenen gesprochen, von Biodiversitätsverlust – also: von Governance-Strukturen, von Machtstrukturen, Herrschaftsstrukturen, von Finanzierungsstrukturen, all diese Faktoren, diese Gegenstände der Sozialwissenschaften, die ich vorhin angesprochen habe. Deswegen finde ich – und fand es in den letzten drei Jahren ausgesprochen reizvoll, mein Wissen als Soziologe in diese Prozesse mit einzubringen, und bin jetzt sehr gespannt, was in Paris passieren wird, und hoffe, ähnlich wie Josef Settele und Julian Gutt das gerade ausgedrückt haben, dass wir Anfang Mai zum einen diesen Prozess zu Ende gebracht haben, dieses Wissen zu sammeln, und einen neuen Prozess nachhaltiger Entwicklung auf globaler Ebene bis hin in die Regionen hinein anstoßen können.

Silvio Wenzel: (24:27)

Gut. Dann würden wir jetzt direkt die Fragerunde eröffnen. Kurzen Hinweis an die Kolleginnen und Kollegen hier im Raum, wenn Sie sich melden, dann registriere ich das, merke mir das, meine Kollegin kommt rum – bitte warten Sie, bis das Mikro bei ihnen ist, damit die Zuhörerinnen und Zuhörer da draußen am Livestream



die Chance haben, die Frage auch zu hören. Es wäre schön, wenn sie kurz Ihren Namen sagen und das Medium, für das Sie arbeiten, wenn Sie einem klar zugeordnet sind. Und nochmal an Sie da draußen: Redaktion@Sciencemediacenter.de. Die Fragen kommen mehr oder weniger direkt hier vorne bei mir an. Detlef – gerne die erste Frage.

Detlef Reepen: (25:05)

Detlef Reepen, Wissenschaftsredaktion WDR; ich habe eigentlich erstmal nur eine Nachfrage zu einem Datum. Ich meine, Sie hätten jetzt gerade zwei Daten, zwei Tage auf den Markt geworfen, einmal sprachen Sie vom 7./8. Mai und jetzt 3., 4., 5. – wann dürfen wir denn damit rechnen.

Josef Settele: (25:23)

Die Verhandlungen gehen bis 2., 3., 4. Mai. Wir wissen aber nicht genau, wir müssen noch Sachen noch nacharbeiten, entsprechend übersetzen etc., das heißt, am 6. Mai, 15 Uhr mitteleuropäischer Sommerzeit ist in Paris die Pressekonferenz. Da ist die Verlautbarung der Ergebnisse. 6. Mai. Das ist ein Montag, glaube ich. 3., 4., 5. - da sind wir noch in Verhandlungen, und dann wissen wir nicht genau wie lang sie gehen. Es gibt einen Plan, und die Erfahrung sagt, dass der Plan meistens am Ende etwas knapp erweisen wird... – vielleicht auch nicht.

Silvio Wenzel: (26:06)

Weitere Fragen hier im Raum?

Rolf Markert: (26:13)

Rolf Markert, ZDF Mainz Umweltredaktion. Die erste Biodiversitäts-Konferenz war 1984 in Nassau, die zweite in Jakarta ein Jahr später. Warum hat das so lange dauert, dass Sie erst jetzt mit dem ersten Bericht rauskommen. Was schätzen Sie? 1994, Entschuldigung, warum hat das 25 Jahre gedauert?

Josef Settele: (26:33)

Das ist vielleicht ein Indikator dafür, wie langsam letztlich solche Prozesse in Gang kommen leider. Das heißt, der politische Wille war es sicher nicht immer dasselbe. Und ich glaube, dass es dieses IPBES erstmals auch einen Rahmen schafft überhaupt den Fokus auf diese Biodiv und Ökosystemleistungsaspekte zu konzentrieren, und dann eben die Sachen so aufzuarbeiten. Es gab das erste große Assessment, war das Millennium Ecosystem Assessment 2005. Das war eigentlich erste dieser Art, das ist das zweite sozusagen, das Nachfolgeprojekt. Aber die Erklärung dafür – da habe ich jetzt keine Antwort.

Rolf Markert: (27:07)

Das ist jetzt auch keine Schuldzuweisung.

Josef Settele: (27:07)

Nein, nein, Aber ich denke einfach letztlich, diese – soll man sagen ... Willigkeit, das zu machen, die Akzeptanz des Themas, ist erst nach und nach gewachsen. Ich glaube, die letzten Jahre war das extrem günstig gewesen und extrem gut, es gab sehr viel Diskussion, Insektensterben war erwähnt worden in den letzten zwei, drei Jahren zumindest als wichtiger Faktor oder ganz neuerdings ist die Volksabstimmung in Bayern, die letztlich zeigt, das Thema hatte wohl länger gebraucht, um richtig anzukommen. Die Frage ist: Wie komme ich in die Bevölkerung, in die Gesellschaft mit so einem Thema rein? Und da ist Klima sicher – hat ein Vorlauf gehabt, einen längeren, hat auch lange gebraucht, bis es da war... Da waren wir leider bisschen später dran, vielleicht aufgrund dessen, dass es vielleicht auch so komplex ist. Die Vermittlung ist wesentlich schwieriger bei so einem Thema als bei dem einfachen -in Führungszeichen- Thema Klima, das mit wenigen Faktoren eigentlich zu tun hat.

Jens Jetzkowitz: (27:54)

Ich würde dazu gern noch ergänzen. Es gab schon 1986 eine Konferenz in Washington, damals organisiert von E.O. Wilson und beteiligt war Walter Rosen – auf ihn wird auch dieser Begriff Biodiversität, also diese sexy–



Abkürzung zurückgeführt. Weil es ist ja eigentlich schon eine besondere Begriffsschöpfung. Und dann hat man sich 1986 halt so überlegt: Wir müssen darauf aufmerksam machen, dass wir in einem Massenartensterben befinden. Und das, glaube ich, das hat also was – was das nicht nur lokal bedeutet, sondern was das global bedeutet, das hat einfach gebraucht bis das in die Köpfe durchgesackt ist. Also das, was Josef Settele halt so betont hat, es braucht – Also, ich glaube, das Klimathema ist griffiger, einfacher zu reduzieren, auf wenige Stoffe – vor allen Dingen CO₂-Emissionen – und wird dann klarer handhabbar. Biodiversität – immer ein bisschen schwierig.

Michael Lange: (29:02)

Michael Lange, freier Journalist, öffentlich-rechtlicher Rundfunk. Ich habe eine Frage zu den Zahlen. Die 1,5-Grad sind ja so ein richtig schön griffiges Ziel und das ist natürlich einer der Vorteile der Klimadebatte und auch der Klimaverhandlungen. Wie realistisch ist es bei der Artenvielfalt, eine wirklich realistische Schätzung hinzubekommen, dass man sagt: Wir haben so und so viel Arten – schätzen wir, gibt es insgesamt – da gibt es ja auch verschiedene Schätzungen, und können wir in etwa abschätzen, wie der Rückgang aussieht, und können wir auch versuchen, ein ähnlich klares Ziel hinzubekommen. Ist sowas realistisch oder ist das unrealistisch?

Josef Settele: (29:46)

Also, die 1,5 waren eine Konventionsgeschichte, letztlich, man hat sich darauf geeinigt, das Ziel sich zu setzen. Das ist ja kein wissenschaftliches Ergebnis letztlich, das ist einfach eine Zahl, die man im Raum stehen hat und die man jetzt nehmen konnte. Wann Agreement und Regierungen haben gesagt okay, wie kann man das schaffen? Daher der 1,5-Grad-Bericht, der ja vor nicht allzu langer Zeit rauskam. Es ist viel schwieriger, in diesem Bereich Biodiversität irgendwie die Zahlen festzulegen. Natürlich haben wir auch Vorstellung, wie viele Arten wir haben, 10 Millionen Arten, sowas, weltweit, ganz grob, plus minus 50 Prozent, und wir haben eine Vorstellung davon, was bislang verloren ging an Arten. Aber wir können sicher nicht sagen, wir brauchen jetzt die Anzahl Arten, um zu überleben. Das können wir auch fachlich gar nicht festlegen, wenn das so ein Ziel wäre. Wir müssen von den zehn Millionen zwei Millionen halten oder irgend sowas. Das wäre eine Zahl: zwei Millionen Arten, das kann sich doch keiner vorstellen. 1,5 Grad glaubt man sich eher vorstellen zu können – ich weiß nicht, ob man sich das wirklich vorstellen kann. Aber es gibt das Gefühl, man kann damit etwas anfangen. Also 1,5 Grad mehr, da weiß jeder, was das bedeutet im Alltag – nicht viel. In der Summe natürlich ganz viel, im Mittel – oder weniger, 1,5 Grad weniger. Während 1000 Arten mehr oder weniger, da fehlt natürlich auch der Zugang dazu, von daher ist auch nicht so leicht in irgendeiner Art und Weise so eine Zahl festzulegen. Ich glaube, es ist gar nicht machbar, letztlich.

Silvio Wenzel: (30:57)

Muss man da vielleicht noch das bisher fehlende Narrativ suchen. Also im Sinne: 1,5 Grad ist ja vielleicht auch deswegen so frappierend, weil man denkt: ist ein bisschen wärmer aber jetzt nicht, so dass alle anfangen zuzusagen uns gleich unwohl zu fühlen und trotzdem hat es so massive Auswirkungen. Und, Herr Gutt, vielleicht an Sie noch die Frage: Ist es vielleicht im Meer noch schwerer, das für viele also so greifbar zu machen?

Julian Gutt: (31:22)

Das weiß ich nicht, ob das im Meer nun noch viel schwieriger ist als ein Land. Im Regenwald die gesamten Artenzahlen abzuschätzen oder zu erfassen, ist sicherlich genauso schwierig wie in der Tiefsee. Aber vielleicht müssen wir uns ja auch nicht nur an diesen acht Millionen oder zehn Millionen Arten auf der Erde konzentrieren und uns fragen, wie viele davon sind nötig für das Überleben der Menschheit, sondern dass man sich mal anderen Zahlen, die besser greifbar sind, widmet und sagt: So und so viel Prozent des Ökosystems, des globalen Ökosystems müssen wir unter Schutz stellen. Das wäre eine Zahl, die ist auch schnell wieder besser greifbar als irgendwie ein paar wenige Millionen mehr oder weniger Arten, was schwer vorstellbar ist, und dann stellt man sich die Frage: Wofür ist das eigentlich nützlich? Das wurde ich früher als Student immer von meinen Kollegen gefragt, die Jura studierten, wofür sind die Bienen eigentlich – wofür sind die Wespen eigentlich nützlich? Diese Frage stellt sich nicht, wenn wir sagen: Wir müssen eben für – um



bestimmte Ziele zu erreichen, irgendeinen bestimmten Prozentsatz an Gebieten schützen, oder, wir müssen bei den Erträgen uns auf bestimmte Grenzwerte – dann sind wir auch wieder bei irgendwelchen Werten, die natürlich variabel sind, auf solche Werte einigen – ich glaube, dann erreichen wir mehr, als wenn wir uns nur an einzelnen Artenzahl festbeißen.

Silvio Wenzel: (32:46)

Gibt es denn eine Suche nach dem gerade angesprochenen vielleicht noch fehlenden Narrativ?

Josef Settele: (32:51)

Ich meine, wir haben natürlich verschiedene Narrative, auch im globalen Assessment. Die Szenarien, die wir durchspielen. Was sind die zukünftigen Welten, die denkbar sind oder vielleicht auch erstrebenswert sind, wenn wir das Kapitel fünf von euch da nehmen. Und dann kann man sich zumindest überlegen, was sind die relativen Vor- und Nachteile verschiedener zukünftiger Entwicklungspfade. Vielleicht kann Jens da noch etwas zu sagen, es geht genau in die Richtung Narrative.

Jens Jetzkowitz: (33:11)

Würde ich nicht sagen, weil das steht im Bericht, den Sie in vier Wochen lesen können und wir dürfen dem Bericht nicht vorgreifen.

Josef Settele: (33:20)

Also wir haben Narrative, da sind einige von drin und in vier Wochen gibt's dann die Details dazu.

Silvio Wenzel: (33:29)

Der Kollege vom ZDF nochmal.

Rolf Markert: (33:32)

Während die Klimakonferenzen, das ist glaube ich unstrittig, durchaus hilfreich waren im Klimaschutz Prozess, wenn wir an das Kyoto-Protokoll denken oder jetzt das Paris-Abkommen. Haben Sie denn das Gefühl, dass die Biodiversitäts-Konferenzen, die ja auch stattgefunden haben seit 25 Jahren, in irgendeiner Weise hilfreich waren oder war das eher heiße Luft?

Josef Settele: (33:52)

Also ich gehe jetzt mal aus von den letzten Konferenzen, der CBD, das war das entscheidende letztlich. Nehmen wir jetzt die Beispiele: Wir haben diesen Bericht gehabt zur Bestäubung, der 2016 rauskam auf dem IPBES-Prozess, da war ich auch beteiligt und kann ein bisschen was darüber erzählen. Da war es doch so, dass die Ergebnisse, die wir dort haben auch dort entsprechend praktisch hundert Prozent übernommen wurden, das war ein wichtiger Schritt. Und dass sie jetzt sich auch in nationalen Politiken wiederfinden. Wir haben jetzt hier in Europa zum Beispiel oder auch jenseits von Europa eine sogenannte "coalition of the willing" in Sachen Bestäubungsschutz, Bestäuberschutz. Wir haben auch Regelungen, die nach und nach greifen auf lokaler Ebene. Jetzt ganz aktuell seit gestern das Gesetz in Bayern, was sich durchsetzen wird. Hat natürlich auch Inputs in der Diskussion gehabt von diesen Prozessen, die wir hatten. Also da bin ich jetzt nicht so pessimistisch, wenngleich auch hier das Problem ist: Es hat alles verdammt lange gedauert bis wir soweit kamen. Aber ich glaube, das Thema sieht man auch an dem Thema Pollination ist natürlich immer die Frage: Wie kann ich sowas aufhängen. Und wenn ich Bienen habe, das ist einfach natürlich ein positiver, wie soll man sagen, Organismus, der im Prinzip gut zu vermitteln ist, damit kann ich vieles andere auch dann dran festmachen. Also da hat das gut geklappt. Da war auch die Basis gut aufgearbeitet, es war sehr fokussiert unser Assessment dazu und das wäre so ein bisschen der Blueprint, wie man da weitermachen soll.

Julian Gutt: (35:05)

Vielleicht noch ein Kommentar von der Arbeitsebene als Wissenschaftler, in den vergangenen zehn Jahren in der Wissenschaft. Ich bin ja einer. In der Wissenschaft ist dieses Wort Biodiversität sehr gut verankert mittlerweile, da fließt Geld hin in diese Form von Forschung. Bei der Umsetzung, das ist ein anderes Thema,



aber in der Wissenschaft hat sich da einiges getan. Bei Senckenberg in Deutschlands größtem naturhistorischen Museum hängt glaube ich eine große Messingplakette "Center of Biodiversity Research" dran und hängt da erst seit ein paar Jahren. Also da hat sich auf der Ebene einiges getan.

Jens Jetzkowitz: (35:44)

Ich würde auch noch mal ergänzen: Man muss das glaube ich insgesamt von 1986 bis heute tatsächlich als ein Prozess betrachten und heute im IPBES haben wir 130 Regierungen sitzen, die ein Commitment machen. Das ist etwas, was Sie in diesen früheren Biodiversitäts-Konferenzen nicht haben. Das ist ohne Frage, Josef Settele sprach es an gehört zu diesem Prozess. Da kann jetzt noch etwas gestrichen werden, da wird verhandelt, aber nachher haben wir 130 Regierungen, die sagen "Diesem stimmen wir zu". Und es wird Maßnahmen geben, die umgesetzt werden. Wenn Wissenschaftler, und ich möchte jetzt nicht sozusagen die Wissenschaft diskreditieren, aber wenn Wissenschaftler eine Konferenz über ein globales Problem machen, dann machen Wissenschaftler eine Konferenz über ein globales, globales Problem. Und es ist nicht immer selbstverständlich, dass Politiker das aufnehmen. Hier ist das eingerichtet im Mechanismus drin.

Silvio Wenzel: (36:43)

Detlef, du hattest dich nochmal gemeldet.

Detlef Reepen: (36:47)

Da schließt eigentlich meine Frage ein bisschen an: Gibt es wie beim Klimawandel eigentlich auch Klimawandel-Leugner? Also stehen manche Staaten unter dem Einfluss, dass sie das gar nicht akzeptieren und danach ihre Politik ausrichten? Dass es diesen dramatischen Biodiversitätsverlust gibt. Oder gibt es da höchstens die Unterscheidung zwischen welchen, die das verstanden haben, wie wichtig das für die Menschheit ist und danach handeln, also anfangen zu handeln und welchen die nur Lippenbekenntnisse machen und nicht handeln? Aber gibt es auch welche, die das bezweifeln?

Josef Settele: (37:24)

Also so explizit wie beim Klima kenne ich das eigentlich nicht in unserem Bereich. Es gibt vielleicht Diskussionen über erstens das Ausmaß, okay, aber dass es das gibt, ist eigentlich unumstritten. Und natürlich die Frage der Wichtigkeit, dass hier die Interpretation sehr verschieden ist. Wie wichtig ist für uns die Artenvielfalt? Brauchen wir die wirklich oder reicht nicht nur die Hälfte der Arten? Sowas. Da gibt es eher verschiedene Meinungen und es sind sicher Länder, die da verschieden darauf reagieren, immer je nachdem, welche Regierungswechsel ich hab. Es gibt südamerikanisches Beispiel aus jüngerer Zeit, wo es dann darum geht, ich mache jetzt wieder Agrar in die Regenwälder und sowas. Das zeigt einfach einen gewissen Kurswechsel in der Prioritätensetzung. Dass es eben nicht als so wichtig betrachtet wird, aber es wird auch nicht geleugnet. Und von diesen Regierungsvertretern gab es ja bei den neueren Meetings auch Statements, dass es doch ein Faktor ist, der nicht ganz zu vernachlässigen wäre. Also ich würde sagen, so explizit wie beim Klimawandel kenne ich das nicht.

Jens Jetzkowitz: (38:17)

Also es ist mir auch nicht bekannt. Man muss halt sagen, dass das die Länder der höchst interessenstrukturiert darauf antworten auf solche Probleme. Und Brasilien wäre jetzt auch ein Beispiel, was mir einfallen würde, wo ob es jetzt darum geht, neben dem Regenwald dann vielleicht noch den Cerrado irgendwie unter den Pflug zu nehmen. Ich glaube, ich kommentiere das nicht weiter.

Silvio Wenzel: (38:47)

Ich werde jetzt mal kurz die Fragen aus dem Raum rausnehmen und hier die uns online erreichenden Fragen einstreuen. Danke, dass Sie von draußen sich hier so einbringen und uns hat eine Frage vom freien Journalisten Gunther Willinger erreicht. Ich hatte die Frage selbst schon anmoderiert, deswegen hoffe ich verzeihen Sie es, dass ich das alles vorlese. Er schreibt: "Wir sehen beim Klimaschutz, dass selbst hieb- und stichfeste wissenschaftliche Erkenntnisse nicht automatisch zu einem Umdenken bzw. praktischen Veränderungen in der Gesellschaft führen. Entsprechend ist zu befürchten, dass alle Abkommen auf



internationalen Konferenzen, all die Roten Listen und beängstigenden Zahlen zum Verlust der Artenvielfalt nicht viel bewirken werden, wenn es nicht gelingt, klar zu machen, wie eine Welt aussieht, in der wir das Artensterben aufhalten. Wir brauchen konkrete Vorstellungen, wie wir es besser machen. Deswegen meine Frage: Welche konkreten Maßnahmen, meinerseits auch kleineren Maßnahmen, haben sich denn bewährt? Welche Projekte und Aktivitäten würden Sie hervorheben, die als best practice Beispiele dienen können und die gefördert und ausgebaut werden sollten, um die Artenvielfalt vielleicht auch konkret in Deutschland zu erhalten und wiederherzustellen. Oder anders gefragt: Wie sieht ein Deutschland aus, das sich um seine Biodiversität kümmert und was konkret haben die Menschen davon?"

Josef Settele: (40:06)

Komplexe Frage. Zum ersten Teil: Natürlich ist es so: Wenn wir diese Vereinbarungen nicht haben, ist es nicht zwangsläufig besser. Das heißt eine Voraussetzung zu haben, die allgemein als Agreement da ist, ist sicher wichtig um überhaupt handeln zu können. Das heißt, ich habe erstmal das Agreement von der Regierung: Wir wollen da etwas machen. Ob was erfolgt, ist die andere Frage. Aber die Sinnhaftigkeit dieser Aktivitäten würde ich da nicht infrage stellen. Man kann immer das als Basis nehmen um dann entsprechend darauf zu verweisen, dass wir eben das als Agreement haben. Die Umsetzung ist natürlich dann die Frage: Wie stark engagiere ich mich weiter, auch als Wissenschaftler zum Teil, im direkten Austausch mit Bevölkerung. Ich denke ganz wesentlich ist, dass wir uns permanent auch einbringen, um entsprechend diese Szenarien auch aufzumalen, die sehr gefragt waren. Sprich, was passiert in Deutschland, wenn wir keine Biodiversität als Grundlage uns anschauen. Das haben wir so im Bericht eh gar nicht so drin stehen, speziell für Deutschland. Man kann sich natürlich ausmalen, nehmen wir den alten Bericht, den vorherigen zu den Bestäubern. Das ist ganz gut, da es da um Land und Nutzung geht und Landwirtschaft. Da wissen wir, dass eine gewisse Menge an Vielfalt an Bestäubern wichtig ist, um die Produktion letztlich zu garantieren. Das heißt, dort ist ein gutes Beispiel, wo wir dann im Prinzip auch wissen: Wie können wir die Landnutzung modifizieren, in dem Fall die Landnutzung und die Landwirtschaft vor allen Dingen in dem Fall, um entsprechend diesen Service, diese Leistung zu erhalten, auf Basis der Artenvielfalt. Da laufen auch Sachen, die in die gute Richtung gehen. Da gibt's immer die schönen Beispiele der Blühstreifen, für blühende Landschaften, die für sich nicht hinreichend aber eine wesentliche Voraussetzung sind, um entsprechend diese Grundlage Bestäubung als Leistung zu erhalten.

Silvio Wenzel: (41:47)

Herr Jetzkowitz, Sie haben ein paar Mal so Luft geholt, so als wollten Sie ergänzen.

Jens Jetzkowitz: (41:49)

Ich denke auch, das deutet sich bei Josef Settele ja an. Der erste Punkt, den man sicherlich erwähnen muss ist: Agrarwandel herbeiführen. Das ist etwas, was in Deutschland sicherlich der Biodiversität massiv helfen würde.

Silvio Wenzel: (42:12)

Eine weitere Frage von draußen stellt Rainer B. Langen und wendet sich an Herrn Settele. "Welche Bedeutung haben Binnengewässer für die Biodiversität und was sind die wichtigsten Probleme für Süßwasser-Biodiversität? Welche Lösungsstrategien haben Priorität?"

Josef Settele: (42:29)

Jetzt mal ein Disclaimer vorweg: Ich bin kein Süßwasserökologe. Aber natürlich gibt es ganz viele Insekten, die im Süßwasser leben, damit habe ich doch ein bisschen Ahnung. Zum einen ist natürlich, dass ganz viele Süßwasser Organismen wie zum Beispiel die ganzen Mücken, die man kennt, Zuckmücken etc., eine gute, eine wichtige Basis sind für Nahrungsketten. Also Fische genauso wie an Land dann entsprechend für Vögel etc. Das heißt dort für die ganzen Kreisläufe wichtig sind, für die Nahrungskreisläufe. Und was war der zweite Teil der Frage gewesen?

Silvio Wenzel: (42:56)



Was sind die wichtigsten Probleme und welche Lösungsstrategien haben Priorität?

Josef Settele: (43:00)

Ich meine, Priorität ist immer die Frage, was man sich politisch letztlich dann aufträgt, als Community. Das ist ja nicht, der Wissenschaftler legt sich nicht fest, was ist die Priorität, der kann nur sagen, was sind die Hauptfaktoren. Und sicher ist, in Europa und Deutschland, Gewässerqualität ist ein wichtiger Punkt. Wir haben diese Wasserrahmenrichtlinie, die zum Teil auch zeigt, dass sie greift. Das heißt wenn wir entsprechend weniger Schadstoffe in Gewässern haben, haben wir auch Verbesserungen der Bedingungen. Und es gibt gute Daten, die uns zeigen, dass zum Beispiel in vielen aquatischen Insektengruppen die Trends eher neutral bis positiv sind. Und das nicht aus dem Bericht, das haben wir da nicht drin stehen.

Silvio Wenzel: (43:36)

Anja Garms von der Redaktion Wissen von dpa fragt offen in die Runde: "In Deutschland und vielen anderen westlichen Ländern ist das Thema Biodiversitätsverlust in der Öffentlichkeit mindestens präsent. Wie ist das in anderen Weltregionen, zum Beispiel in Asien? Ist es schwieriger, dort für politische Umsetzung vereinbarter Ziele zu werben?"

Josef Settele: (43:56)

Wenn Asien genannt ist: Ich hab sehr viel in Asien gemacht, ich habe sehr viel geforscht zu Reis. Also ich bin eigentlich Agrarwissenschaftler mit Hintergrund in bewässertem Reisanbau, wo wir uns speziell um Themen gekümmert haben wie biologische Schädlingsbekämpfung. Und dort ist das Thema grad wenn es sehr angewandt ist durchaus präsent, dass wir durch den Schutz der Neffen und Nichten der Bienen – also das ist Systematik auf einem einfachen Niveau, Neffe und Nichte, das sind, also ein Taxonom würde es anders nennen – dass wenn wir die schützen, auch entsprechend die Gegenspieler von Schädlingen schützen, in Reis-Systemen zum Beispiel und das ist Sache, die durchaus rüberkommt, weil damit haben wir praktisch Gegenspieler, sogenannte Parasitoide erhalten, die, sich so auswirken, dass die Schädlingsabundanzen gering bleiben, die Schädlingsausbrüche gering bleiben. Das heißt ein Phänomen, was mehr und mehr verstanden wird, wo dann eben die Wertschätzung von Biodiversität auch stark mit reinkommt. Das war einfach ein Beispiel aus meiner eigenen Arbeit, aber es ist ja so, da gibt es gute Ansätze, auf jeden Fall ist es auch präsent. Flächendeckend für Asien, das ist die halbe Welt, dann müssen wir vielleicht auch sagen: Da gibt es einen schönen Bericht von IPBES, Asia Pacific, Summary for Policy Makers, da kann man ein bisschen nachgucken, auch was da noch die Ergebnisse waren.

Julian Gutt: (45:05)

Vielleicht aus der Sicht des Meeresbiologen: Ich habe auch viel zu tun mit Kollegen aus aller Welt, könnte ich sagen. Dieser Begriff Biodiversität für die Meere ist durchaus geläufig und die Kollegen aus allen Ländern wissen damit etwas anzufangen. Wir hatten das Thema ja schon mehrfach, wie das nachher in den Ländern umgesetzt wird, ist ein ganz anderes Thema. Wo ich eher ein bisschen im Zusammenhang mit dem IPBES-Verfahren ein bisschen ein Problem hatte, und das ist nicht weiter schlimm, da muss man daran arbeiten, ist das Verständnis derjenigen, die aus Ländern kommen, die sich nur auf Landökosysteme konzentrieren und davon etwas verstehen, und einem Meeresbiologen wie mir, das gegenseitige Verständnis. Daran muss man arbeiten, das ist nicht immer gegeben. Deshalb sage ich ja auch, also die Meere sind wichtig, und alles was unter der Meeresoberfläche nicht sichtbar ist, erscheint manchen Menschen, auch Biologen, als nicht besonders attraktiv, oder das nimmt man nicht so wichtig wahr, da gibt es Probleme. Aber, wenn man dann ein bisschen mehr in die Fachrichtung der Meeresbiologie geht, ist das Thema eigentlich global gut aufgestellt.

Jens Jetkowitz: (46:28)

Vielleicht nochmal aus Sicht der Sozialwissenschaften: In der sozialwissenschaftlichen Community überblicke ich gerade über eine Einladung von der internationalen, Ostasiatischen Gesellschaft für Umweltsoziologie. Da ist Biodiversität kein Thema, muss man tatsächlich sagen. Es wird viel über Verkehrsproblematik, CO₂-Emissionen und dergleichen geforscht. Aber Biodiversität ist etwas, was sehr stark den Biologen, Ökologen,



sozusagen in die Hände gegeben ist. Da ist es nicht verkehrt, das ist nicht verkehrt, aber es wäre nicht verkehrt, wenn sich Sozialwissenschaftler eben auch dieses Themas, auch in Ostasien, annehmen und auf Machtstrukturen, Finanzierungsstrukturen, Wertestrukturen, die Biodiversität beeinflussen, sozusagen als indirekte Treiber, ein Auge werfen, und von daher überblicken, oder Überblickswissen erarbeiten, wie sich Gesellschaften dort verändern müssten.

Silvio Wenzel: (47:35)

Ganz kurz nochmal, warten Sie ganz kurz: Ich würde eine Frage gerne eine zweigeteilte Frage vorlesen, die nämlich vom freien Journalisten Manfred Ronzheimer an uns geschickt wird, und ich bin sehr gespannt, wie Sie reagieren: "Bitte doch ein paar konkrete Angaben zum IPBES-Bericht, nimmt der Artenschwund zu, oder geht er zurück?" Ich meine es ist ja so, dass der IPBES-Bericht, ist ja keine neue Beobachtungsarbeit sozusagen, und ich weiß nicht ob es überhaupt qualitativ etwas gibt, was Sie schon sagen können.

Josef Settele: (48:07)

Ja ich meine der Bericht selber: da haben wir Aussagen dazu drin, Punkt. Es ist ansonsten von der Literatur auch bekannt, dass natürlich der Artenrückgang noch keinen Rückgang erfährt, sprich dass es weniger würde. Also momentan ist der Trend nach wie vor negativ, das kann man ja aus der ganzen aktuellen Literatur auch entnehmen. Es gibt ein paar gute Beispiele, wo es funktioniert, aber viele andere, wo es nicht funktioniert. Detailanalysen müssen wir leider noch vier Wochen warten. Das wäre zwar schön es konkret zu sagen, die Frage ist verständlich. Und ich hoffe meine Antwort ist auch verständlich.

Silvio Wenzel: (48:35)

Ich hatte ja gesagt, das ist eine zweigeteilte Frage. Er sagt nämlich, er fragt noch: "Gibt es einen Zusammenhang zwischen Governance und Artenschutz. Je mehr Volksabstimmungen, zum Beispiel verweist er auf die Bienen in Bayern, desto besser der Insekten Schutz? Ist das ein Trend, der stärker wird?" Weiß nicht, ob der Sozialwissenschaftler da...

Jens Jetkowitz: (48:54)

Also so viel... Ich kann da nichts vom Bericht her sozusagen zu sagen, sondern nur von dem, was aus der öffentlichen Diskussion bekannt ist. So viel Volksabstimmungen im Hinblick auf Biodiversitäts-Aspekte sind noch gar nicht durchgeführt worden, soweit mir das jedenfalls bekannt ist. Mir ist auch nur die, im Hinblick auf das Bienensterben in Bayern bekannt, und da würde ich noch nicht von einem Trend sprechen. 'N = 1', wie man so schön sagt, ein Fall, den wir haben, da würde ich noch keine Zusammenhänge sehen wollen.

Josef Settele: (49:26)

Es gibt Bestrebungen, das in Brandenburg zu machen, in Nordrhein-Westfalen. Das sind Sachen, die so ein bisschen sich vielleicht dort fortsetzen, aber das N gleich drei bis vier. Ist immer noch nicht sehr viel, aber dann wäre es ein leichter Trend mit sehr viel Unsicherheit.

Silvio Wenzel: (49:39)

Jetzt habe ich nochmal ein paar Hände hoch gehen sehen hier im Raum, Herr Reepen, Detlef.

Detlef Reepen: (49:42)

Die Rückfrage war das, an Herrn Gutt. Mir ist jetzt gerade zu den Meeren eingefallen, dass sich das natürlich grundsätzlich unterscheidet zu den Landmassen, weil Sie da sozusagen keine Landbesitzer haben. Es findet ja in New York gerade die zweite Runde für ein internationales Hochseeabkommen statt. Wie wichtig ist so etwas? Weil die Meeresgebiete, die sie da beackern, die gehören im Prinzip ja niemandem. Das heißt also, wer ist der Adressat eigentlich, wenn da in diesem Summary for Policymakers, da vielleicht Empfehlungen ausgesprochen werden, außer vielleicht Punkteinträgen? Aber der sonstige Zustand außerhalb der exklusiven ökonomischen Wirtschaftszone ist ja eigentlich frei.

Julian Gutt: (50:33)



Wer sich außerhalb der Antarktis, also dem Südlichen Ozean, dafür zuständig erklärt, ist glaube ich CBD. Ich bin da kein Fachmann dafür, aber über diese Organisation werden diese Hochsee-Schutzgebiete, die MPAs, eingerichtet. Das heißt, das hat nachher schon... Es ist immer eine Frage, inwieweit das juristisch bindend ist. Das ist ja der Fachterm. Da verstehe ich auch die Details nicht, aber es hat nachher eine Relevanz. Auch die geplante, der geplante Tiefsee-Bergbau. Interessanterweise kümmert man sich heute schon um Schutzmaßnahmen, Ausgleichsmaßnahmen, bevor der intensive Bergbau begonnen hat. Wo hat man das sonst in der Welt gehabt, eigentlich, bevor eine intensive Nutzung begonnen hat, man sich schon um Ausgleichsmaßnahmen bemüht? Wie gut diese Ausgleichsmaßnahmen sind, das kann man diskutieren, das findet natürlich dort statt, wo die Manganknollen nicht am häufigsten sind. Dass man dann sagt in anderen Gegenden, andere Gegenden drum herum quasi, schützt man. Diese Maßnahmen gibt es, und die haben nachher auch irgendeine juristische Verbindlichkeit. Aber nicht die hundertprozentige.

Rolf Markert: (52:07)

Um nochmal auf die Frage der Kollegin von der dpa zurückzukommen. Sie hatten ja gerade einmal erwähnt, in Deutschland ist die Landwirtschaft. Wie schätzen Sie denn die Rolle der traditionellen chinesischen Medizin ein, die ja als schwarzes Loch das Artensterbens gilt?

Josef Settele: (52:28)

Sagen wir so, es gibt im Prinzip aufgrund der Schwierigkeit dieser Fragestellung dieses neue Assessment zur nachhaltigen Nutzung von Arten, was bei IPBES jetzt anläuft, um genau dieses Thema zu beleuchten ist... Die Datenlage ist schwierig, soweit ich das beurteilen kann. Wir haben es bei uns allenfalls peripher mit dabei. Aber genau die "sustainable use of biodiversity" ist das Thema, was genau dann ansteht, was momentan in Vorbereitung sich befindet, soweit ich weiß, für das nächste Rahmenprogramm von IPBES. Das ist keine ganz zufriedenstellende Antwort, aber immerhin, die Antwort, dass wir im Prinzip in eine Richtung arbeiten als Gesamtprozess.

Silvio Wenzel: (53:01)

Okay, dann baue ich nochmal eine Frage von den Kolleginnen und Kollegen da draußen auf. Nicole Heißmann vom Ressort Wissenschaft vom Stern fragt Herrn Settele: Angesichts der Unsicherheiten, wieviel Arten auf dem Planeten leben: in welcher Form oder mit welcher Kenngröße wird das Global Assessment versuchen, das Artensterben in Zahlen zu fassen?

Josef Settele: (53:22)

Letztlich wird Bezugsgröße immer der Kenntnisstand sein, also der Arten, die wir kennen, und darauf Bezug nehmen, wie stark sich dieser Zustand verändert. Immer mit der Grundannahme, dass es im Prinzip auch auf die anderen, unbekannteren Arten zum Teil extrapoliert werden kann. Das ist eigentlich die einzige Vorgehensweise, die wir dahaben.

Silvio Wenzel: (53:41)

Und eine Frage von, jetzt muss ich sie kurz suchen, von Frauke Ladleif von Greenpeace Magazin. Sie fragt: Wird die Konferenz im Mai zu messbaren, nationalen Schutzmaßnahmen führen, ähnlich den nationalen Selbstverpflichtungen bei der Klimawandel-Diskussion? Und Ihrer Einschätzung nach: Wie ambitioniert werden diese sein? Und wo sehen Sie die Rolle von Deutschland - Vorreiter, Nachzügler, Mitläufer - welche Termini Sie da nutzen würden?

Josef Settele: (54:13)

Der erste Teil war nochmal gewesen?

Silvio Wenzel: (54:15)

Wird die Konferenz im Mai zu messbaren nationalen Schutzmaßnahmen führen, ähnlich den INDCs bei der Klimawandel...

Josef Settele: (54:21)



Sagen wir so, das ist letztlich das Anliegen, dass wir innerlich davon ausgehen, dass dies so sein wird, dass es zu Maßnahmen führt. Aber es liegt an den Regierungen, das zu machen. Das heißt wir haben dann das Agreement als SPM, haben dann, wenn es gut läuft, die Umsetzung in der CBD, wo dann die Verpflichtungen eigentlich erst richtig entstehen. Aber wenn die denn da sind, dann können die entsprechend, wie soll man sagen, eingefordert werden. Der Prozess ist so, dass man natürlich, man legt sich da fest, also man hat ein Agreement, man kann es aber nicht einklagen bei der Regierung. Das ist so ein bisschen das Dilemma dabei. Es liegt an einzelnen Regierungen, was sie wie stark machen. Also die Arbeit ist garantiert nicht umsonst, wie viel dabei hinten rauskommt, was umgesetzt wird, wissen wir einfach nicht. Aber der Prozess ist durchaus ähnlich wie beim Klima vom ganzen Ablauf her. Die Rolle von Deutschland war ein Teil der Frage. Das werden wir sehen, wie das Ganze wird, aber der deutsche Beitrag war in diesen Diskussionen, auch bei der Umsetzung, was ich von anderen Assessments kenn, immer recht gut gewesen. Variabel natürlich, je nach dem, wer dann was wie umsetzt und wie macht. Aber zumindest war die Unterstützung für den Prozess gut. Die Umsetzung sehen wir jetzt ja bei dem ganzen Thema, wie z.B. Bienen-Thematik. Da gibt es noch nicht unbedingt den großen Konsens zwischen allen Elementen der Großen Koalition, Punkt.

Silvio Wenzel: (55:36)

Und die Frage, wie ambitioniert Sie diese möglicherweise Selbstverpflichtungen der Nationen sehen würden?

Josef Settele: (55:44)

Auf jeden Fall unsere Ergebnisse, denke ich, wenn die so kommen, wie wir es uns vorstellen.

Silvio Wenzel: (55:36)

Und die Frage nach, wie ambitioniert sie diese möglicherweise Selbstverpflichtung der Nationen sehen würden?

Josef Settele: (55:44)

Sind unsere Ergebnisse, denke ich, wenn die so kommen, wie wir es uns vorstellen - die sind schon ambitioniert. Und den Rest müssen wir sehen. Aber wir werden es nicht irgendwie versuchen, es hier ganz triviale Peanuts irgendwie durchzubringen, sondern schon Sachen, die letztlich aus unserer Sicht mögliche Wege zeigen, wie man diesem Dilemma begegnen kann.

Silvio Wenzel: (56:06)

Ich guck noch mal in die Runde, die Zeit neigt sich langsam dem Ende. Dann würde ich mir vielleicht nochmal die Nähe zum Mikrofon als Fragemöglichkeit nutzen. Ich habe schon so ein bisschen flapsig im Vorgespräch gesagt, wenn ich an den Klimawandel denke, dann habe ich das Gefühl, dass ich mit ein bisschen Physik- und mit ein bisschen Chemieverständnis schon auf jeden Fall ein Grundverständnis der Sache habe. Temperatur steigt, Polkappen schmelzen, Meeresspiegel steigt dann ebenfalls auch infolgedessen. Wenn ich mir jetzt überlege, wie schwer Entwicklungen bei der Komplexität von Ökosystemen zu modellieren oder vorhersagbar sein müssten, das heißt die Temperatur steigt, eine Insektenart oder eine Fischart weicht aus auf Grund des Toleranzbereichs gegenüber Temperatur, aber die Nahrungsquelle - eine Pflanze - kommt nicht so schnell hinterher oder wird von natürlichen Grenzen - Meere, was auch immer sozusagen - in ihrer Wanderung behindert, und dann vielleicht sogar gesellschaftliche Veränderungen, die disruptiv sein können, die grundlegend sein können, wenn ich ans Thema Energiewende denke oder sowas. Ich erschauere, wenn ich mir die Komplexität dieser Vorhersagemodelle vorstelle. Wie ist es überhaupt möglich, so etwas nachher in Worte zu fassen?

Julian Gutt: (57:22)

Ein Kollege von mir hat mal gesagt, wenn es um Vorhersagen von so ökologischen Zusammenhängen geht, der größte Unsicherheitsfaktor ist der Mensch dabei. Also es ist sicher richtig, was Sie sagen, diese rein biologische Komplexität mit vielen Millionen Arten und ihren Interaktionen und ihren ganz spezifischen Merkmalen, das sind Abermillionen von verschiedenen Parametern, das ist schon komplex genug. Aber das unsicherste ist vielleicht tatsächlich - ganz, ganz einfach gesagt - ist dann noch der Mensch, selbst wenn wir es



in der Biologie irgendwie hinkriegen, bestimmte Dinge zu verstehen, durch Modelle, durch Beobachtungen, dann muss es auf der Ebene der politischen Entscheidungen auch eine gewisse Zuverlässigkeit geben, damit das, was wir uns so vorstellen, dann auch eintritt, wenn es in die richtige Richtung gehen soll.

Josef Settele: (58:23)

Weshalb wir ja auch keine Prognosen machen, sondern Szenarien durchspielen. Eine kleine Nuance, die aber ganz wichtig ist. Wie können zukünftige Welten aussehen? Das einzige, was wir wissen, so werden die nie eintreten. Das ist ganz klar, aber es wird oft verwechselt, Szenario und Prognosen.

Julian Gutt: (58:39)

Hatte ich von Prognosen gesprochen? Dann nehme ich das zurück und ersetze das durch Szenario, das ist der richtige Begriff.

Josef Settele: (58:45)

Ich weiß gar nicht, ob du es verwendet hattest. War nur in der Frage im Prinzip mit dabei gewesen. Das muss man nur immer bedenken dabei. Aber ich glaube ein Punkt ist gutes Klima, meint man einfach physikalisch darstellen zu können, ist weit einfacher, als die Artenvielfalt, aber es gibt sicher gute Beispielsysteme, wo wir diese Komplexität herunterbrechen können, um zu sehen welche Faktoren wirken, wie, ich hab vorhin es genannt, wie mit Asien und dem Reis. Ich kann das auch nennen für unser Thema, was populär ist, Bestäubung, Bienen, die Funktionen in der Landwirtschaft, der Landnutzung bis hin zum Naturschutz. Also die Thematiken, die lassen sich runterbrechen. Da kann ich auch so Nachrichten eher vermitteln, was die Komplexität so ein bisschen aufbricht. Wir müssen uns einfach behelfen mit ein paar Geschichten, Narrativen, Storytelling, die so diese Grundmessage anhand konkreter Beispiele eher vergegenwärtigen.

Silvio Wenzel: (59:32)

Und abschließend vielleicht mit der Bitte um kurze Antworten, nochmal die Frage, den Kreis wieder schließend zum Anfang hin: Wird das der 1,5-Grad-Paris-Moment der Biodiversität? Könnten Sie so genau benennen, was sozusagen der springende Punkt wäre, an dem Sie am Ende sagen: "Ja! Die Vertreterinnen und Vertreter der verhandelnden Nation stehen da zu Recht", außer dass Sie nur froh sind, dass es jetzt geschafft ist?

Josef Settele: (59:56)

Ja. Ich denke, das ging das Risiko ins Inhalt einzugehen. Aber ich denke alles liegt bei unseren Aussagen, was die Optionen sind für die zukünftige Entwicklung. Wenn die Punkte dort, die wir drinstehen haben, Resonanz finden, dann glaube ich schon, dass wir einen riesen Schritt weiter sind. Also nicht ganz wie die 1,5 Grad, aber ich glaube, dass einen wesentlichen Schritt weiter ist, wenn das akzeptiert wird, was dort vorgeschlagen wird.

Silvio Wenzel: (01:27)

Herr Gutt, Könnten Sie Ihr Ziel auch oder den springenden Punkt für sich destillieren?

Julian Gutt: (01:33)

Ich denke mal, so knackig wie mit 1,5 Grad, werden wir es nicht hinkommen. Ich wäre schon froh, wenn diejenigen, die dieses ganze Informationspaket nutzen - Journalisten, nachher die Bevölkerung, die Entscheidungsträger - wenn es da so die Top drei bis fünf Kernaussagen geben würde, die man wirklich an einer Hand abzählen kann - vielleicht besser drei als fünf, dann sind wir, glaube ich, gut bedient. Aber so knackig mit 1,5 werden wir es ganz nicht hinkriegen.

Jens Jetzkowitz: (01:01:06)

Ich würde sagen oder möchte betonen, die Biodiversitätsthematik ist eine andere, als - wie gesagt die Klimathematik - die sind verkoppelt, aber im Hinblick auf die Lösungen, gesellschaftliche Lösungen, kann man bei der Klimathematik sehr klar argumentieren, wir müssen auf 1,5 Grad. Und das heißt Reduktion von CO₂-Emissionen und anderen klimaschädlichen Gasen. Im Hinblick auf Biodiversität brauchen wir regionale



press briefing

Lösungen. Wir brauchen Lösungen, die in bestimmten Regionen der Welt anders aussehen werden, als in Mitteleuropa oder jetzt in Deutschland konkret. Deswegen wird es wahrscheinlich nicht - da stimme ich mit meinen Kollegen zu - nicht so dieses Moment geben. Aber wenn da jetzt der Stein fällt und das angenommen wird, was die Kollegen auch betont haben, dann ist ein großer Schritt vorwärts gegangen. Und dann kann man tatsächlich anfangen regional durchzubuchstabieren, was hilft biologischer Vielfalt auf dieser Erde? Das Massenartensterben auf dieser Vielfalt zu beenden und biologische Vielfalt zu erhalten.

Silvio Wenzel: (01:02:20)

Ja, vielen Dank, dass Sie heute hergekommen sind, für Ihre Ausführungen, für ein Auseinandersetzen mit den Fragen. Ich möchte ganz am Ende noch kurz zwei Hinweise sagen. Zum einen ist das ja sozusagen nur der Beginn jetzt der finalen Phase bis zur Veröffentlichung des Berichts Anfang Mai in Paris. Wir haben hier für die Kolleginnen und Kollegen vor Ort ein kleines Handout vorbereitet, wo genau drinsteht, wie Sie das schaffen, wie Sie sicherstellen können, dass Sie möglichst schnell an aktuelle Informationen und auch dann Anfang Mai drankommen können. Wenn Sie da draußen es haben wollen: kurze Mail an die schon mehrfach beworbene E-Mail-Adresse. Wir schicken Ihnen das gerne. Und auch, dass es am Tag nach Paris, nämlich am 7. Mai in Berlin eine Pressekonferenz der Helmholtz-Gemeinschaft geben wird, wo auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dann auch konkret Stellung zu den konkreten Ergebnissen und auch zu den Verhandlungsverläufen nehmen können. Auch da die Details - Email an uns. Wir reagieren dann so schnell wie möglich. Noch ganz kurz, wir werden morgen Vormittag eine Transkription auf unserer Website anbieten, sodass Sie auch dann mit der gewünschten 'Steuerung F' nach Buzzwords suchen können, um schnell an die Punkte zu kommen, an die sie sich erinnern. Dieser Videostream wird auch dauerhaft verfügbar sein. Und auch wir bleiben natürlich an dem Thema dran, werden das weiter sehr intensiv verfolgen. Wann immer Sie das Gefühl haben, dass wir da irgendwie Ihnen helfen können, sie unterstützen können, wir freuen uns über jede Art von Kontakt. Dann danke ich Ihnen für Ihren Besuch. Da draußen Danke für das Beiwohnen via Stream. Und ich hoffe, Sie fanden es so interessant wie ich. Danke schön, besonders an hier vorne.



press briefing

Ansprechpartner in der Redaktion

Silvio Wenzel

Redakteur für Umwelt und Klima

Telefon +49 221 8888 25-0

E-Mail redaktion@sciencemediacenter.de

Impressum

Die Science Media Center Germany gGmbH (SMC) liefert Journalisten schnellen Zugang zu Stellungnahmen und Bewertungen von Experten aus der Wissenschaft – vor allem dann, wenn neuartige, ambivalente oder umstrittene Erkenntnisse aus der Wissenschaft Schlagzeilen machen oder wissenschaftliches Wissen helfen kann, aktuelle Ereignisse einzuordnen. Die Gründung geht auf eine Initiative der Wissenschafts-Pressekonferenz e.V. zurück und wurde möglich durch eine Förderzusage der Klaus Tschira Stiftung gGmbH.

Nähere Informationen: www.sciencemediacenter.de

Diensteanbieter im Sinne RStV/TMG

Science Media Center Germany gGmbH
Schloss-Wolfsbrunnenweg 33
69118 Heidelberg
Amtsgericht Mannheim
HRB 335493

Redaktionssitz

Science Media Center Germany gGmbH
Rosenstr. 42–44
50678 Köln

Vertretungsberechtigte Geschäftsführer

Beate Spiegel, Volker Stollorz

Verantwortlich für das redaktionelle Angebot (Webmaster) im Sinne des §55 Abs.2 RStV

Volker Stollorz

